

Fabian Ginsberg, **Organisation**

27.01. – 25.03.2017

Galerie Lucas Hirsch, Düsseldorf

<http://lucashirsch.com/fabian-ginsberg-organisation-2017/>

Kontingenz meint die Wahllosigkeit, Zufälligkeit und Unberechenbarkeit aller Dinge. Es könnte jederzeit auch alles genau andersherum sein. Das Wissen von kontingenten Tatsachen unterscheidet sich damit von der Gewissheit notwendiger Wahrheiten – solcher der Mathematik beispielsweise.

Die Welt ist eine Fülle von Möglichkeiten, über deren Wahrscheinlichkeiten oder Notwendigkeiten nur Gott als einziges nicht-kontingentes Wesen Gewissheit hat. Die Instanz Gottes und die Unberechenbarkeit aller Dinge stellte somit lange Zeit die natürliche Grenze des menschlichen Wissens und seiner Handlungsmöglichkeiten dar. Die Welt ist zwar eine Fülle von Möglichkeiten, aber sie bleibt dem endlichen Menschen eine endliche Welt, weil das Wissen über diese Möglichkeiten für ihn limitiert ist.

Aber die Grenze des Wissens wird brüchig in dem Moment, wo sich mit dem neuzeitlichen Siegeszug der Naturwissenschaften die Struktur der Welt transformiert: Aus Möglichkeiten, die die Existenzweise des Menschen transzendieren, werden Notwendigkeiten, die einer beherrschbaren Natur immanent sind. Man müsste die ganze Welt mathematisch fassen können, dann läge sie in einer kontingenzlosen Form vor. Aus den unendlichen Möglichkeiten müsste endliche Notwendigkeit werden, das Unsichtbare müsste handhabbar werden – und die Zukunft zur Gegenwart werden.

Dieses Setting einer beherrschbaren Kontingenz ist die Voraussetzung jener modernen Ökonomien, die die Verteilung von Menschen, Gütern oder Informationen in Zeit und Raum steuern wollen. Es entsteht eine Wirklichkeitsschicht, die vor allem auf der Unschärfe von Statistik und Wahrscheinlichkeitsrechnung fußt, aber gerade deshalb auf die Einhegung der Kontingenz als totale Gegenwart spekuliert.

Text: Nisaar Ulama